

«Mein persönliches Glück habe ich der Wissenschaft geopfert»

Emil Kraepelin (1856–1926):

Kliniker, Psychodiagnostiker und Vorvater der Schizophrenie

Josef Amrein

«Kraepelin, und nicht Freud, ist die zentrale Figur der Psychiatriegeschichte», resümiert der renommierte amerikanische Medizinhistoriker Edward Shorter. Richtig: Emil Kraepelin gilt als führender Wissenschaftler und Klinikpsychiater des ausgehenden 19. Jahrhunderts. Noch heute bildet seine Unterteilung der Geisteskrankheiten in endogene und exogene Formen die Grundlage psychiatrischer Diagnostik.



Emil Kraepelin (1856–1926), deutscher Psychiater

Der Vergleich mit Freud hinkt jedoch. Kraepelin war Anstaltspsychiater und widmete sich der Erforschung der Geisteskrankheiten, während Freud, der Begründer der Psychoanalyse, in freier Praxis arbeitete und sich – abgesehen von seinen neurologischen Anfängen – mit den Neurosen beschäftigte. Kraepelin selbst war sich bewusst, dass er für die ärztliche sprich psychotherapeutische Praxis «wenig Neigung und Anlage hatte».

Studienkollege von Alzheimer und Nissl

Kraepelin wurde am 15. Februar 1856 (wenige Wochen vor Freud!) in Neustrelitz (Mecklenburg) als Sohn eines

Staatsbeamten geboren. Wie sein älterer Bruder, der Botaniker Karl Kraepelin, zeigte er schon früh eine ausgeprägte Beobachtungsgabe. Nach Medizinstudien in Würzburg und Leipzig wurde er 1878, als 22-Jähriger (!) für vier Jahre Assistent beim damals berühmten Gehirnpsychiater Bernhard von Gudden in München. Bei diesem absolvierten zur gleichen Zeit auch andere spätere Psychiatriegrößen wie Alois Alzheimer oder Franz Nissl ihre Lehrjahre. Jahre zuvor liess sich in München auch Forel (1848–1951) zum Psychiater ausbilden. 1882 wechselte Kraepelin nach Leipzig in die dortige psychiatrische Klinik unter Paul Flechsig. Nach nur drei Monaten wieder entlassen, stu-

dierte er ebenfalls in Leipzig die experimentelle Psychologie bei Wilhelm Wundt, dem «Begründer der modernen Psychologie» (Shorter). Kraepelin bekundete Mühe, sich weitere Ausbildungsstellen zu organisieren, da sich die Psychiatrie in einer Krise befand: 1883 wurde sie in Deutschland gar als Prüfungsfach gestrichen, weil viele Universitäten keine eigenen psychiatrischen Kliniken hatten. Doch Kraepelin, jener «finsterverschlossene Eiferer», so einer seiner Biografen, war ehrgeizig genug, sein gesetztes Ziel, mit dreissig Jahren Professor der Psychiatrie zu werden, zu erreichen. 1886 trat er eine Professur für Psychiatrie im baltischen Dorpat an und vier Jahre später wechselte

er nach Heidelberg. Nach 14 Jahren, 1904, zog er nach München, wo er bis zu seiner Pensionierung als Lehrstuhlinhaber tätig blieb. «Ich tat es mit dem Gefühl, dass ich der Wissenschaft mein persönliches Glück zum Opfer bringe», soll er gesagt haben.

Lehrbuch mit fast 2500 Seiten

Kraepelin war Kliniker und ein ausgezeichnete Beobachter am Krankenbett. Von der damals populären pathologischen Anatomie sowie Lokalisationsexperimenten am Hirn hielt er wenig. Umgekehrt dürfte ihn, so Shorter, ein Augenleiden am Mikroskopieren gehindert haben. Kraepelins bedeutendste Leistung war die

er dem exogenen Formenkreis mit pessimistischer (= unheilbarer) Prognose zu, was aus heutiger Sicht ein Irrtum darstellt. Seit Bleuler gilt die Schizophrenie als endogene Psychose mit sehr unterschiedlichen Verlaufsmustern.

Vom Mittrinker zum überzeugten Antialkoholiker

Kraepelins psychiatrischer Blickwinkel war umfassend und nicht nur biologisch ausgerichtet, wie ihm heute vielfach unterstellt wird. Er bezog die sozialen und juristischen Probleme der Psychiatrie mit ein: Bereits sein Erstlingswerk, das er als 24-jähriger «Irrenarzt» (Eigenbeschreibung) schrieb und

Psychiater (Forel und Bleuler) führte Kraepelin einen erbitterten Kampf gegen den Alkoholismus, und dies, obwohl er in jüngeren Jahren dem Alkohol keineswegs abgeneigt war: Er pries ihn sogar in seinem Lehrbuch als Medikament gegen bestimmte Formen seelischer Erregung. Die Erklärung für sein übereifriges Engagement gegen den Alkohol dürfte in einer vermuteten Trunksucht seines Vaters begründet sein, könnte aber auch als Bestandteil der damals virulenten eugenischen Fortschrittsidee gesehen werden: gesunde Völker setzten gesunde Menschen, frei von krankhaften Erbanlagen, aber auch von schädlichen Umwelteinflüssen (wie Alkohol) voraus.

Reisender Gedichteschreiber

Neben seiner klinischen Tätigkeit liebte Emil Kraepelin das Reisen (Java, Indien, USA und Mexiko) oder zog sich in sein Landhaus nach Suna am Lago Maggiore zurück, wo er auch Gedichte schrieb:

*«Fern im Ost, im Gletschereise,
Wird der junge Strom geboren;
Brausend, aus kristall'nen Toren,
Stürmt er auf die Lebensreise.*

*Wie in muntren Jugendspielen
Sprühn die Fluten, sprudeln, schäumen
Zieht auch sie ein sehndend Träumen
Hin zu fernen, dunklen Zielen.»*

Emil Kraepelin starb am 7. Oktober 1926 in München. ■



Von links nach rechts: Alois Alzheimer (1864-1915), Emil Kraepelin, Robert Gaupp (1870-1953) und Franz Nissl (1860-1919) auf einer Bootsfahrt auf dem Starnberger See nahe München (um 1910)

Klassifizierung der Geisteskrankheiten, die er detailliert in seinem Lehrbuch «Kompendium der Psychiatrie» beschrieb. Bei seinem ersten Erscheinen im Jahr 1885 umfasste das Werk 400 Seiten, in seiner endgültigen und «klassischen» Fassung, 1899, war es auf 2425 (!) Seiten angewachsen. Kraepelin unterschied *exogene* und *endogene* Psychosen. Als deren Hauptvertreter bezeichnete er die *dementia praecox* (der Name stammt vom französischen Psychiater Morel) und das *manisch-depressive Irresein*, heute Schizophrenie und Zykllothymie genannt. Die *dementia praecox* ordnete

das den Titel «Die Abschaffung des Strafmasses. Ein Vorschlag zur Reform der heutigen Strafrechtspflege» trug, sollte massgeblichen Einfluss auf künftige Strafrechtsreformen haben. Seine Vorstellungen über die «Ursachen» der Psychosen muten (im Sinne der biopsychosozialen Modellvorstellung) geradezu modern an: Kraepelin kommt nämlich zum Schluss, «dass ein nicht unerheblicher Teil der Krankheitsäusserungen aus dem selbstständigen Spiele vorgebildeter Einrichtungen unserer körperlichen und seelischen Persönlichkeit hervorgeht».

Wie zahlreiche andere prominente



Dr. med. Josef Amrein
Psychiater und Medizinpublizist
Seidenweg 63
3000 Bern 9